Netzwerk im Kampf für mehr Party

NACHTLEBEN Politisch aktive Nachtschwärmer treffen sich am Mittwoch in Zürich. Ihr Ziel ist es, ein nationales Netzwerk zu knüpfen und gemeinsam für tolerantere Lärmgesetze in «urbanen Zonen» zu kämpfen.

Thomas Berger, Präsident des Vereins Berner Nachtleben, fährt am Mittwoch nach Zürich. An einem Treffen des Schweizer Dachverbandes der nicht gewinnorientierten Musikclubs (Petzi) will er sich mit Politikern und Veranstaltern aus der ganzen Schweiz vernetzen. «Unser Anliegen für eine Aufwertung des Nachtlebens können wir in der Stadt Bern alleine nicht lösen», so Berger (Jungfreisinnige). Ohne die Unterstützung von Gleichgesinnten aus Zürich, Basel, Genf und anderen Städten würde die Stadtberner Pro-Nachtleben-Lobby auf verlorenem Posten stehen. «Unsere Kampagne läuft ja mittlerweile auf dem nationalen Politparkett», sagt Berger.

Motion im Nationalrat

Die Berner GLP-Nationalrätin Kathrin Bertschy hat das Thema Nachtleben ins Bundesparlament gebracht (Ausgabe von gestern). Mittels Motion fordert sie eine Änderung der Lärmschutzverordnungen des nationalen Umweltgesetzes. Dadurch sollen Städte die Möglichkeit erhalten, «Zonen für urbanes Wohnen» zu schaffen. In diesen Zonen soll das Recht auf Party höher gewertet werden als das Bedürfnis nach Nachtruhe der Anwohner.

Thomas Berger begrüsst die GLP-Motion: «Ich bin froh, dass das Thema schweizweit angegangen wird.» Die geltenden Gesetze würden keine Zonen zulassen, in welchen Wohnen und ein Nachtleben nach 22 Uhr nebeneinander existieren können. «Nur durch eine extensive Auslegung der Gesetze ist heute überhaupt ein Nebeneinander von Nachtleben und Wohnen in Städten wie zum Beispiel Zürich möglich.»

«Genug Platz für alle»

Am Treffen am Mittwoch in Zürich will Thomas Berger die Teilnehmer aus anderen Städten auffordern, Werbung für die GLP-Motion zu machen. «Nur wenn jeder die jeweiligen Nationalräte aus seinem Kanton für unser Anliegen sensibilisiert, hat der Vorschlag eine Chance», sagt er.

Für die Stadt Bern hätte der Verein Nachtleben bereits einen Vorschlag, in welchem Gebiet die «Zone für urbanes Wohnen» eingeführt werden sollte. «Das Gebiet müsste sich vom Zytglogge bis zum Ende des Bubenbergplatzes erstrecken – inklusive Bierhübeli und der Reitschule», sagt Berger. «Bereits etablierte Clubs ausserhalb dieser Zone sollen natürlich weiterhin berechtigt sein.» Daneben gäbe es in der Hauptstadt noch genügend Quartiere für Menschen, welche dem Nachtlärm lieber ausweichen. *Tobias Habegger*

STRASSENPARTY

Die Stadtberner SVP kritisiert die unbewilligte Strassenparty «Tanz dich Frei 2.0» und fordert: «Recht statt Chaos». Die **Route des Umzugs** am Samstagabend verläuft gemäss E-Mail der anonymen Veranstalter an die Stadtbehörden wie folgt: Schützenmatte, Bollwerk , Bahnhofplatz, die Spitalgasse, Marktgasse, Zytglogge, Amtshausgasse, Bundesplatz, Schauplatzgasse, Bahnhofplatz. *tob*

STADT BERN WALDSTADT BREMGARTENWALD

«Die wollen nur ein neues Quartier in den Wald hineinwalzen»

Ein Förster, ein Architekt und der ehemalige Berner Stadtplaner referierten an einer Veranstaltung der Waldstadt-Gegner: Von den Bäumen bliebe in der Waldstadt kaum einer übrig, so der Tenor. Ein Berner Architekt lanciert nun eine neue Idee: Er will die Autobahn in einen Tunnel verlegen und auf dem Dach bauen.

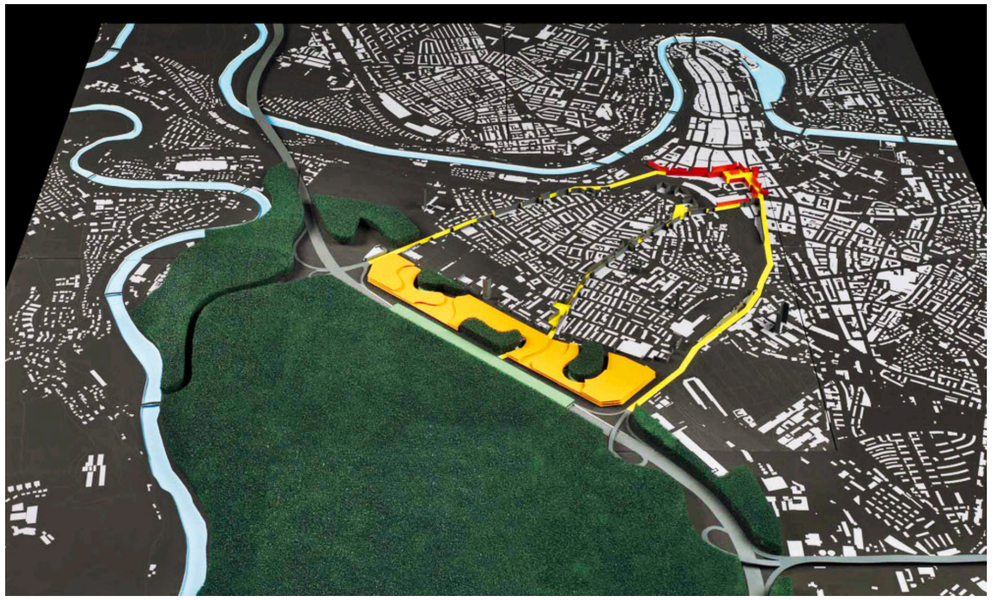
Die Gegner der Idee, im Berner Bremgartenwald ein neues Quartier zu bauen, hatten für ihre Veranstaltung «Wald statt Waldstadt» drei Referenten engagiert, welche dem Projekt ebenfalls skeptisch gegenüberstehen: Auch der ehemalige Berner Stadtplaner Christian Wiesmann findet es «völlig unnötig», in den Wald hineinzubauen. Der einstige Oberförster Conradin Mohr warnt gar eindringlich davor, der «Waldstadt Bremer» eine Rodungsbewilligung zu erteilen. Und der Berner Architekt Beat Strasser rechnete aus, dass die Bezeichnung Waldstadt ein Etikettenschwindel sei: «Es wird eine Stadt und kein Wald mehr sein.» Der Verein Pro Bremgartenwald hatte die drei Fachleute an seine Mitgliederversammlung eingeladen. Der Verein existiert schon seit einigen Jahrzehnten. Ursprünglich wehrten sich die damaligen Vereinsmitglieder gegen den Bau der Autobahn im Bremgartenwald. Vergeblich. Seit einiger Zeit ist der Verein zu neuem Leben erwacht: «Wir sind nun darum besorgt, dass der Bremgartenwald nicht sinnlos für fantastische Wohnbauprojekte gerodet wird», umreisst der Vereinsvorstand seine derzeitigen Ziele.

Auf die Seite des Vereins stellt sich der einstige Oberförster Conradin Mohr: Wenn es für den Bau einer Waldstadt im Bremgartenwald eine Ausnahmebewilligung zur Rodung gebe, sei das ein Dammbruch. «Dann sind plötzlich viele kleine Waldflächen in und um Bern gefährdet, die bisher nur dank des konsequent durchgesetzten Rodungsverbots erhalten geblieben sind», warnte er.

Für den ehemaligen Berner Stadtplaner Christian Wiesmann ist der Wald zwar nicht völlig tabu. Doch er ist der Meinung: Zuerst bräuchte es grundsätzliche Regeln, wie viel Wald wo und wann gerodet werden dürfte. Dass ausgerechnet der Bremgartenwald eine Pionierrolle für die Stadtentwicklung spielen müsse, sei keineswegs zwingend. «Das Dählhölzli oder der Könizbergwald wären doch auch attraktive Wälder zum Überbauen», stellte Wiesmann provozierend fest, fügte dann aber beruhigend hinzu: «Derzeit gibt es so viele andere Landreserven, dass es überhaupt nicht nötig ist, in irgendeinen Wald hineinzubauen.»

Doch schön wäre es, mitten im Wald zu wohnen, räumen auch viele Kritiker ein. Allerdings dürften laut den Berechnungen des Architekten Beat Strasser die Werbefotos für die Waldstadt-Idee täuschen: «Den idyllischen Blick vom Wohnzimmer direkt in den Wald wird es kaum geben», prophezeite er. Denn in der Waldstadt wird die Ausnützung des Bodens je nach Berechnung anderthalb bis doppelt so dicht sein wie im Tscharnergut. «Platz für Bäume wird es in dieser Siedlung kaum mehr geben», ist Strasser überzeugt. Mit seinen Bedenken stiess der Architekt auch im Publikum auf offene Ohren: «Die Waldstadt-Förderer blagieren mit ihren Bauten mitten im Wald. Den wird es nicht mehr geben», bekräftigte ein Diskussionsteilnehmer und fügte hinzu: «Die wollen doch einfach nur ein neues Quartier in den Wald hineinwalzen.»

Esther Diener-Morscher



Die Idee Waldstadt im Modell. Der Wald zwischen hinterer Länggasse und Autobahn (gelb eingefärbt) würde gerodet. Ein neues Projekt möchte auf der überdachten Autobahn bauen (hellgrün). *zvg*

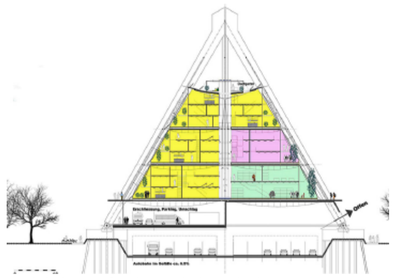
STADT PRÜFT PROJEKT

Voraussichtlich nach den Sommerferien wird sich zeigen, ob und wie es mit der Idee **«Waldstadt Bremer»** weitergeht. Die Berner Stadtbehörden studieren derzeit eine **Machbarkeitsstudie** zur Quartiererweiterung. Im vorderen Teil des Bremgartenwalds am Rand des Länggassquartiers sollen dereinst Wohnungen für rund 8000 Menschen gebaut werden. Für die Waldstadt müsste der Wald zwischen Bremgartenstrasse und der Autobahn gerodet werden. Im Gegenzug würde ein Teil der Autobahn überdacht.
Entscheidend dafür, ob die Waldstadt in den nächsten Jahren konkreter geplant und schliesslich bis ins Jahr 2030 auch gebaut werden kann, sind zwei Punkte: Erteilt der Kanton eine **Rodungsbewilligung?** Und: Sagen die Berner Stimmberechtigten Ja zur nötigen **Umzonung des Waldgebietes?**
Aus dem Länggassquartier gibt es skeptische Stimmen. Gegen die Idee Waldstadt wehrt sich vor allem der Verein Pro Bremgartenwald. Yorick Ringeisen, Partner bei Bauart Architekten und Mitinitiant der Idee Waldstadt, sagt hingegen: «Wir glauben nach wie vor an das Projekt.
Die Waldstadt ist keine Gefahr, sondern eine Chance fürs Quartier.»
Ringeisen hofft, dass die Stadtbehörden grünes Licht geben und die Initianten in den nächsten Monaten zusammen mit der Stadt das weitere Vorgehen festlegen können. *em*

«FOREST HILL» ÜBER DER AUTOBAHN

Noch eine Idee für den Bremgartenwald: Der Berner Architekt Rolf Schoch hat die Idee des «Forest Hill» über der Autobahn entwickelt.

Nicht nur die Bauartarchitekten liebäugeln damit, das Berner Länggassquartier auf einen Schlag um ein paar hundert Wohnungen zu erweitern. Auch der Berner Solarhausarchitekt Rolf Schoch von Aarplan Bern hat zusammen mit den Architekten David Spycher aus Schmitten und Claude Schelling aus Zürich eine unkonventionelle Idee entwickelt: Das Architektenteam schlägt vor, Platz für 1000 Wohnungen und 2000 Arbeitsplätze zu schaffen, indem die Autobahn überbaut würde. **«Forest Hill»** nennen sie das 30 Meter hohe, spitz zulaufende Bauwerk mit Solararchitektur. Es würde die **Autobahnschneise** im Bremgartenwald im Bereich der Halenstrasse über eine Strecke von einem Kilometer **zudecken**. Die lang gezogene Überbauung käme auf eine Schrägseilbrücke über der Autobahn zu liegen. Der Vorteil des Projekts «Forest Hill»: Es würde den Bremgartenwald vom Autobahnlärm befreien, ohne dass dafür Wald geopfert werden müsste.
Rolf Schoch sieht die Idee **nicht als Konkurrenz zur Waldstadt.** «Ich kann mir gut vorstellen, dass wir gemeinsam an einem Projekt für den Bremgartenwald arbeiten würden», erklärte er auf Anfrage dieser Zeitung. Auch Yorick Ringeisen, der Mitinitiant der Waldstadt-Idee, findet es gut, wenn weitere Vorschläge diskutiert werden.
Beim Bundesamt für Strassen (Astra) würde das «Forest-Hill»-Team mit offenen Armen empfangen. **«Eine clevere Idee»,** kommentierte Astra-Sprecher Thomas Rohrbach die Pläne gegenüber dieser Zeitung. Der einzige Vorbehalt, den Rohrbach anbringt, sind die hohen Baukosten: Das Bauland über der Autobahn wäre zwar gratis. Aber der Bund würde den Bauherren trotzdem eine hohe Rechnung für die Überdachung stellen. Denn in einem Tunnel kostet der Strassenunterhalt rund zehnmal mehr als auf einer offenen Strecke: Der Aufwand für Beleuchtung, Belüftung, Brandschutz und Reinigung ist nämlich viel grösser.
Rolf Schoch ist überzeugt, dass die **Überbauung trotzdem zu einem vernünftigen Preis** machbar wäre. Er rechnet mit rund 600 000 Franken für eine Vier-einhalb-Zimmer-Wohnung.
Kaum Gnade findet die Idee des «Forest Hill» beim Verein Pro Bremgartenwald: «Es müsste zwar kein Wald gerodet werden. Aber es gäbe trotzdem eine riesige neue Überbauung im Wald. Und das wollen wir nicht», sagte Vereinspräsident David Stampfli. *em*



Autobahn im Tunnel, Wohnen und Arbeiten darüber. Das ist die Idee des Berner Architekten Rolf Schoch. *zvg*

Der neue YB-Trainer Martin Rueda wirkt auf die Berner sympathischer als sein Vorgänger

Was erwarten Sie vom neuen YB-Trainer Martin Rueda? Mit einer Pappfigur des neuen YB-Trainers in Lebensgrösse ging die BZ Berner Zeitung vor dem Stade de Suisse auf Stimmenfang. Allgemeiner Tenor: Besser als mit Christian Gross wird es mit Rueda allemal.

«STOLZ UND STARK»

Eigentlich verstehen sie nicht besonders viel von Fussball, sagen die KV-Lehrlinge **Pascale Jeamanond (19), Damaris Steiner (17) und Laura Carrasco (21)** (v. l. n. r.). Aber in einem Punkt sind sie sich einig: Der neue YB-Trainer Martin Rueda wirkt sympathisch. «Er sieht stolz und stark aus», findet Pascale. Ihre Freundin Laura ergänzt: «Herr Rueda sieht sehr siegessicher aus.» Damaris meint: «Wenn man ihn so ansieht, glaubt man schon, dass er YB zum Erfolg führen könnte.» Und überhaupt: «Es ist doch gut, dass YB immerhin einen Trainer für die nächste Saison finden konnte.»

«KOSTENGÜNSTIG»

«Ich denke, Rueda ist für YB eine kostengünstige Lösung», sagt **Daniel Imboden (47).** Schliesslich sei der Abgang von Christian Gross eine sehr teure Angelegenheit. Was die sportliche Perspektive betrifft, ist der ehemalige aktive Fussballspieler vom FC Bern und vom FC Köniz skeptisch. «Ich glaube nicht, dass YB die angestrebte Phase 3 mit Martin Rueda zünden kann. Was Ex-Trainer Gross an Winnermentalität und Grossspurigkeit nachgesagt wird, geht Rueda komplett ab.» Eigentlich ist Imboden sowieso ein Fan des FC Sion. «YBs grösster Fehler war, Petkovic zu entlassen.»

«ICH WÜNSCHE VIEL ERFOLG»

René Tschamper ist Basler, aber kein Fan des FC Basel. «Es wäre doch schön, wenn mal jemand anderes als der FC Basel einen Titel gewinnen könnte. Ich wünsche YB mit dem neuen Trainer jedenfalls viel Erfolg.»

«BESSER ALS GROSS»

«Er kann bestimmt besser auf die Spieler eingehen», sagt die 17-jährige **Geraldine Schüpbach,** bevor sie in den Italienischunterricht an der Wirtschaftsmittelschule huscht. Ihr Schulkollege **Pascal Morf** (17) findet: «Er ist der richtige Trainer für YB.» Mit Lausanne sei er eigentlich auch recht erfolgreich gewesen. Er verstehe es, ein gutes Klima in die Mannschaft zu bringen. «Er ist jedenfalls besser als Gross.»

Der neue YB-Trainer im Videointerview
www.rueda.bernerzeitung.ch

«KANN NUR GEWINNEN»

«Ich würde es den Fans von YB gönnen, wenn der Verein mit Rueda den Anschluss an Basel schaffen könnte», sagt **Oliver Schulthess (40).** Die Wahl des neuen Trainers sei ein Zeichen dafür, dass die YB-Clubbosse dem Grössenwahn abgeschworen und ihren Weg zurück auf den Boden der Realität gefunden hätten, so Schulthess. «Mit dem neuen Trainer schwindet der Erfolgsdruck. So kann die Mannschaft befreiter aufspielen als unter Gross.» Die Vorzeichen stünden gut für Martin Rueda: «Er hat nicht viele Vorschusslorbeeren, da kann er nur gewinnen.»

Bilder Andreas Blatter

«PRO: SYMPATHISCH, KONTRA: EIN ZÜRCHER»

Patrizia Gerber (18, Bildmitte) ist mit dem neuen Trainer zufrieden: «Rueda ist viel sympathischer als Gross.» **Anna Lauper** (18, l.) ergänzt: «Und seine Frisur ist auch viel besser.» **Chantal Hofstetter** (18, r.) glaubt zwar daran, dass Rueda bei YB erfolgreich sein könnte, aber sie ist etwas skeptisch wegen seiner Zürcher Herkunft. «Das passt irgendwie nicht zu YB.» Da pflichtet ihr Patrizia bei: «Das haben wir ja bei Gross gesehen.» *Umfrage Ralph Heiniger*